

Amerikanische Wüste

Wüste verbindet man nicht mit Amerika. Wüste ist unamerikanisch. Nur in ganz alten Landkarten findet man ihren Stellenwert, der einer afrikanischen Sahara entspricht. Über einige Bundesstaaten und das angrenzende Mexiko hinweg stand noch „Great American Dessert“. Heute will man sie - außer für touristische Zwecke - nicht mehr wahrhaben. Man verdrängt sie. Man baut in ihr Altersheime, Städte, Fabriken und nützt sie sogar landwirtschaftlich, indem man riesige Flüsse umleitet, um diese Wüste zu begrünen.

So passiert es, daß ein im Norden noch riesiger, kraftvoller Fluß wie der Grand Canon im Süden als kleines Bächlein ins Meer fließt. Man hat ihm all seine Kraft genommen und ihn ausgelaugt. Er mußte Kraftwerke speisen und wurde in zahllose Bewässerungskanäle aufgesplittet. Die Stauseen ergießen sich in die Wüste und machen es möglich, daß man in der Wüste Motorboot fahren und fischen kann. Unglaublich? Ein Märchen? Afrikanischer Saharawitz? Nein! Realität in Amerika.

Vom Flugzeug aus sahen wir diese Wüste erstmals. Sie sah nicht wie eine Wüste aus. Sie war nicht so flach, wie wir uns eine klassische Sandwüste vorstellten. Sie verstellte sich auch, da sie mit Grünflächen und Städten durchbrochen war. Diese „Oasen“ werden immer größer. Die Amerikaner kämpfen der Wüste Terrain ab. Jene Gebiete, die sie nicht bekommen können, treten sie den Indianern als Reservat ab. Die Wüste als Oase für verfolgte Menschen.

Wie ein „Wüstendenkmal“ stehen in Phönix, der Hauptstadt Arizonas, zwei rote Felskuppeln mit etwas Wüstenumland inmitten der zivilisierten Landschaft. Auf Grund ihrer Form nennt man sie „Kamelbuckel“.

Eine andere Spielart der Wüste war verkarstetes Gebirge, so wie im Hinterland Jugoslawiens mit Kakteen. So präsentierte sich uns das Apachenland. Der Vergleich mit Jugoslawien ist nicht so von der Hand zu weisen, wurden doch viele Karl May Filme dort gedreht.

Noch „unwüstlicher“ wurde es dann in der Wüste Richtung Mexiko. In dieser Wüste regnete es. Man konnte mit dem Auto nur mehr langsam fahren, da das Regenwasser vom ausgetrockneten Boden nur schwer und langsam aufgenommen wurde.

Selbst die, nach unseren Begriffen, „klassische“ Sandwüste im Norden mit ihren hohen Sanddünen wies Grasbüschel und vereinzelt Sträucher auf.

Richtung Monument Valley war sie steinig und rot. Mehr einem eingefärbten Steinbruch als einer Wüste ähnlich.

Wüste ist eben nicht Wüste. Die Amerikaner haben sie in verschiedensten Formen und verstehen sie auch zu verbergen. Sie hat mit Armut zu tun, und Amerikaner wollen reich sein.